Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 6

Artikel: Lore

Autor: Sollberger, Hilde

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635796

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fabrikant und sein zornigbeflissener Buchhalter ihr mitteilten, soviel wußte sie; und ein paarmal hatte der Roderich Pellmann den Verdacht, daß Elvira der Gegenpartei Nachrichten gegeben habe.

Darum, als eine Art Waffenstillstand eingetreten war, legte er sich, der nach der Art aller Eifersüchtigen Gewißheit haben mußte, auf die Lauer. Und eines Morgens, als der Fabrikant ins Bureau kam, hatte er ihn schon auf dem Flur abgewartet, um ihm dann drinnen mitzuteilen, daß seine Tochter Elvira abends heimlich das Haus verlasse und mit dem Mechaniker gehe. Sie müsse in den Besitz einer Strickleiter gekommen sein; denn mittels einer solchen steige sie aus ihrem Schlafzimmerfenster auf die Terrasse hinunter und nachher wieder hinein.

Er war im Augenblick, wo er das sagte, weder der Prokurist noch sonst etwas anderes als der Haß einer ans Ziel gekommenen Eifersucht; seine an gute Haltung gewöhnten Hände zitterten, als er die beschlagene Hornbrille abnahm, die Gläser blank zu wischen, und sein Gesicht sah ohne die dunklen Ringe kläglich aus. Um so enttäuschter war er, als der Herr Beilharz weder ein Wo noch ein Wie wissen wollte, ihm für die Mitteilung dankte und, sich stumm nach seiner Post wendend, dem kleinen Herrn Pellmann deutlich machte, daß er allein zu sein wünsche.

Auch als die beiden Türen hinter dem Abgeblitzten ins Schloß geknackt waren und der Fabrikant sich der Stimmung hätte hingeben können, blieb er bei seinen Briefen, einen nach dem andern öffnend und lesend; und nur zuletzt, als er den ganzen Haufen mit der rechten Hand beinahe verächtlich zur Seite schob, während er mit der linken über sein schütteres Haar strich, sagte er aha! Damit gab er sich zu, daß ihn die Nachricht getroffen habe. Indem er ein paarmal vor sich hinnickte, kam wieder einmal die Erinnerung über ihn, wie er noch an demselben Platz saß und das Telegramm las. Alles hat damit begonnen! dachte er, und es sollte heißen, daß auch dieses neue Mißgeschick ein Teil von dem Unheil war, das ihm sein selbstgewisses Bürgertum auf dem Ruchberg Stück um Stück ausgehöhlt hatte, und daß es keine Wehr gegen seine Unheimlichkeit gab. —

Am Mittag, als sie zu dreien bei Tisch saßen, hatte er seiner Frau Wilhelmine noch nichts von der Mitteilung des Buchhalters gesagt; er sah nur ein paarmal mit einem Seitenblick seine Tochter an, die fast eine Beule auf der Stirn hatte, so dachte sie nach. Dort wohnt ihr Eigensinn! stellte er fest und betrachtete kopfschüttelnd ihre kleinen und dünnfingerigen Hände, die mit Messer und Gabel hantierten, als wäre es nur das Essen, das sie mit so schweigenden Gedanken betriebe.

Sie ist auch unglücklich und trotz allem noch ein unberatenes Kind! dachte er und nahm sich vor, am Abend so geduldig wie möglich mit ihr zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Ein vergessenes Gotteshaus.

Nach der Reformation wurde die Pfarrei Kleinhöchstetten aufgehoben und anno 1534 die Kirche an den Landwirt Sulpitius Nußbaum verkauft. Der Predikant Georg Brunner, der schon lange vor der Disputation reformatorisch gewirkt hatte und deshalb beim Kirchherrn von Münsingen in Ungnade verfallen war, erhielt ein Leibgeding. Im Mittelalter war das schön gelegene Dorf Klein-Höchstetten ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Das altehrwürdige Gotteshaus, eine Filiale von Münsingen, soll der Sage nach von einem heil aus den Kreuzzügen zurückgekehrten Ritter gegründet worden sein. Und wirklich erkennt man noch jetzt an der äußern Mauer Freskomalereien, einen geharnischten Ritter, eine Burgfrau und einen schwarzen Bernhardinermönch darstellend. Am Sacramentschrein wurden spätgotische Malereien entdeckt. Das Schiff hat eine Länge von 14 Meter, das Chörlein, worin sich später ein Backofen befand, eine solche von 4 Meter.

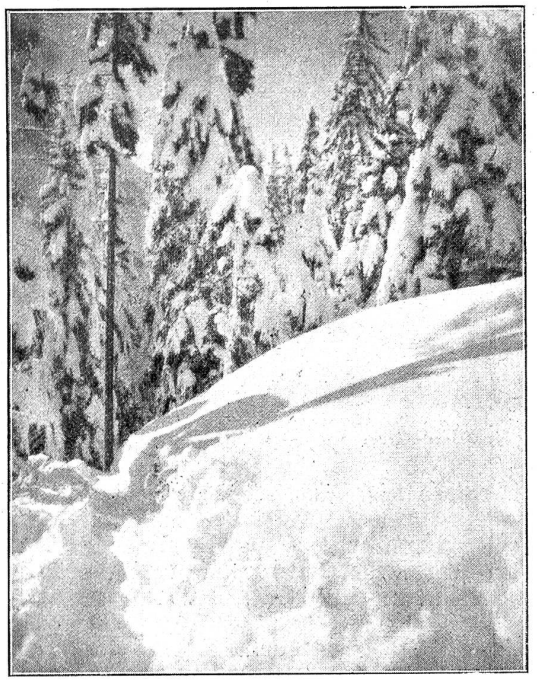
Südfassade der einstigen Kirche von Kleinhöchstetten.

Lore.

Eine kleine Skigeschichte von Hilde Sollberger.

In Schwung und Bogen, in sausender, stiebender Talfahrt ging der Tag zu Ende. Tiefer sanken die Schatten, die Firnen und Zacken der Drei- und Viertausender verblaßten allmählich ins Taubengraue. Nur ab und zu flammte die eine oder andere der Bergspitzen noch in purpurner Röte auf. Stiller wurde es ringsum auf der viel befahrenen Abfahrtsstrecke. Vereinzelte Nachzügler flitzten an einer Alleinfahrerin vorüber, alle nur von dem Gedanken beseelt, den nächsten Zug zu erreichen, der sie nach diesem sonndurchglühten Tage heimwärts trug. Nich so Lore, die Alleinfahrerin. Immer wieder entdeckte sie einen neuen Hang, der noch rasch genommen werden mußte, um das Ende der Fahrt zu verlängern. Sie konnte sich fast nicht entschließen, ihre Bretter gegen den Talgrund zu wenden. Zu schön war dieser Tag gewesen und im Geiste schritt sie den Weg, den sie heute durchlaufen, zurück. Sie fühlte sich so froh ob dieser Fahrt und war doch in ihrem Innern so aufgewühlt, daß sie nicht wußte, wohin mit all' ihrem Jubel, der sie erfüllte. — Wie war es doch gewesen? Ganz allein war sie am Morgen aufgebrochen zu dieser Tour, hoffend, auf der vielbefahrenen Strecke Bekannte zu treffen und Anschluß zu finden. Die Fahrt aufs Joch hinauf war ihr wie ein Märchentraum erschienen. Durch tief verschneite Tannen hinauf ging das Trasse der Bergbahn, das in der Sonne flimmernde Tal stetig zurücklassend; niedriger wurden die Berge ringsum und als Abschluß der Kulisse türmten sich die Spitzen und Kuppeln der Hochalpen in winterlicher Pracht auf. Ganz hingegeben dem Wunder stund Lore auf der hintern Plattform der Bergbahn und schaute versonnenen, trunkenen Blickes all' die Schönheit, nicht achtend des lauten, fröhlichen Geplauders des sie umgebenden Skivolkes. Plötzlich hatte eine tiefe Männerstimme an ihr Ohr geklungen: „So still vergnügt, mein Fräulein?" „Ja, ich freue mich des schönen Tages, ich freue mich, daß ich ihn erleben darf und all' diesen Zauber schauen." Mit diesen

Worten sah Lore dem Fragenden ins Gesicht. Vor ihr stund ein forscher Skifahrer von elastischer Gestalt mit sonngebräuntem Antlitz und tiefschwarzen Augen, die sie etwas



Schönes Skigelände bei Grindelwald.

neugierig, fast spöttisch betrachteten, aber sofort den Ausdruck wechselten, als sie Lores offenen, freudetrunkenen Blikken begegneten. „Ja, es ist einzig schön hier oben", bestätigte ihr der Fragende, „ich freue mich, daß es in dieser Zeit der Rekordhascherei noch Menschen gibt, die gleich mir um des Naturwunders willen hinauf pilgern in die sonnigen Höhen der Bergwelt. Wirklich, ich freue mich in Ihnen eine gleichgesinnte Kameradin gefunden zu haben und ich hoffe, recht frohe Bergstunden mit Ihnen genießen zu dürfen." Erstaunt lauschte Lore der warmen Stimme; eine frohe Innigkeit erfüllte sie bei dem Gedanken, heute die Abfahrt in dessen Begleitung machen zu dürfen. Unter neckischem Geplauder ging die Bergfahrt zu Ende. Auf luftiger Höhe des Jochs verzehrten beide den mitgebrachten Proviant und erzählten sich fröhliche kleine Erlebnisse. Der Strom der Skifahrer hatte sich mittlerweile nach allen Windrichtungen verzogen, Lore und ihr Begleiter stunden allein auf der Aussichtsterrasse, ganz versunken ins Schauen der flimmernden, glitzernden Welt zu ihren Füßen. Allmählich kam ein kalter Wind auf. Erschaudernd wandte sie sich ihrem Begleiter zu. Ein froher, leuchtender Blick umfing sie, zwei Hände streckten sich ihr impulsiv entgegen und sie betrachtend sagte er: „Wie schade, daß sich unsere Wege schon bald trennen, doch meine Freunde erwarten mich heute abend in der Skihütte. Nach einigen Streifereien in den Heubergen ziehen wir hinunter in die Flumserberge und werden von dort aus ein paar größere Touren unternehmen. Viel lieber wäre ich nun mit Ihnen gekommen und hätte diese schöne Zweisamkeit noch länger ausgedehnt. Nicht wahr, wir sehen uns wieder, bald, recht bald? Sobald ich zurück bin, hole ich Sie ab zu einer Tour ins Pischagebiet. Sie sollen sehen, wieviel schöner diese Seite ist, abseits von den Herdenstraßen. Glücklich lächelnd gab Lore ihre Zusage. Hand in Hand fuhren sie gegen die Wasserscheide hinunter. Fürsorglich fuhr er in die steile Wand der Furka voran und machte Lore auf allerlei Kniffe aufmerksam. Noch nie war ihr dieser steilste Teil der Abfahrt so ungefährlich erschienen, in froher Schußfahrt fuhren sie gegen den Grat hinunter, wo sich ihre Wege leider trennten. Ihre Abfahrt ging rechter Hand über die Alpweiden der Waldgrenze zu, während ihr Begleiter links etwas ansteigen mußte gegen eine kleine Furka. „So, hier trennen sich unsere Wege, hoffentlich führen sie bald wieder zusammen", meinte er mit frohem Lachen. „Bis Montag bin ich bestimmt zurück, wenn alles gut geht, und dann rufe ich Sie an und wir können zusammen die nächste Tour verabreden, doch muß ich wohl erst Ihren Namen wissen. Verzeihen Sie, daß ich mich erst jetzt vorstelle, mir ist, als kennten wir uns schon lange: Max Alder und an wen darf ich denken?" frug er mit schelmischem Augenzwinkern. „Lore Hansen", stellte sie sich mit feierlich-übertriebener Gebärde vor, daß er laut auflachte. „Puh, wie zeremoniell, da muß ich wohl gleich meine ganze Ahnenkette vorstellen, damit Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben." „Ist nicht nötig, das Vorhandensein des lebenden Sprosses genügt mir", gab sie neckend zurück. „Doch nun Spaß beiseite, ich wünsche Ihnen recht guten Verlauf der Tour", nein korrigierte sie sich, „lieber Hals und Beinbruch, dann passiert Ihnen nichts, und auf frohes Wiedersehen, Herr Max Alder", neckte sie. „Was, abergläubisch sind Sie auch, das werde ich Ihnen aber austreiben, Sie kleine — kleine Lore Hansen", meinte er zärtlich und sah ihr dabei tief in die Augen, daß sie verlegen errötete und sich mit einem Schwung und weithin schallenden Jauchzer entfernte, während Alder ihr mit Wohlgefallen nachschaute, bis sie unten am Grat verschwand. — Tiefer noch empfand Lore die Pracht des Tages und leichtbeschwingt in stiebender Schußfahrt erreichte sie die Waldgrenze, hier eine Weile innehaltend. Langsam röteten sich die Zacken und Kuppeln ringsum von der alles vergoldenden Abendsonne, die tiefverschneiten Tannen funkelten im letzten Erglühen, von Ferne hörte Lore einen Jauchzer verklingen und dachte mit froher Gewißheit, daß es ein Gruß von „ihm" sei, „ihn", den sie heute morgen noch nicht gekannt, von dessen Existenz sie keine Ahnung hatte und der jetzt, einige Stunden später bereits ihr ganzes Sein erfüllte und die stets wiederkehrende Frage, ob er wohl wiederkomme, mit aller Kraft zu bejahen suchte. Sie war innerlich zu sehr aufgewühlt, um auf direktem Wege zu Tal zu fahren, und um über die Unruhe hinweg zu kommen, fuhr sie im Zick-Zack über die Weiden unterhalb des Bergwaldes gegen das Tal zu, während das letzte Leuchten über den Bergen erlosch. —

Erziehung zur Unselbständigkeit.

Es gibt verschiedene Wege, Kinder zur Unselbständigkeit zu erziehen. Der beliebteste und meistbegangene ist jener, sie beständig durch Ermahnungen zu gängeln, zu verhindern, daß sie ihre Kräfte selbst erproben, selbst Erfahrungen sammeln, selbst lernen, wie man sich in der Welt zurechtfindet.

Fritz will sich die Schuhe schnüren. Die Mutter ruft: „Fritz, laß das, du machst mir „Knöpfe" in die Schuhbänder!" — Fritz will sich den Kopf waschen. Die Mutter protestiert sofort: „Fritz, laß das, sonst gehst du wieder mit schmutzigen Ohren fort!" — Fritz möchte sich einen Bleistift spitzen. Sofort ertönt der Mutter Ruf: „Fritz, laß das, du schneidest dich in den Finger!" — Fritz versucht in den Ofen nachzulegen. „Fritz, laß das, du verbrennst dich sonst!" — Fritz kann unternehmen, was er will, immer heißt es: „Fritz, laß das! Fritz, laß das!"

Ist es ein Wunder, wenn Fritz schließlich jegliche Unternehmungslust, jegliche Lust an der Arbeit gänzlich verliert, wenn er träge, faul, phlegmatisch wird, sich ruhig bei jedem Handgriff bedienen läßt! Ja, wie soll er denn anders wer-